

Peter Stehres.

Ein Nachrufswort.

Separat-Abdruck aus „Das Luxemburger Land“, Organ für vaterländische
Geschichte, Kunst und Literatur.

A 539'305



PIERRE STEHRES (1804 - 1883)

FONDATEUR DU COLLÈGE MUNICIPAL, RECTEUR ET DIRECTEUR DU PROGYMNASÉ DE 1830 À 1871

Am 21. October leztbin — es war ein schöner herbstlicher Sonntagnachmittag — da bewegte sich durch Diekirch's Hauptstraßen ein Leichenzug, den man seiner Großartigkeit wegen schier für einen Triumphzug gehalten, hätten nicht die schwarzumflorten Fahnen, die wehmüthigen Trauerklänge und der mit Kränzen reichgeschmückte Leichenwagen daran gemahnt, daß man einen milden Erdenpilger zur lezten Ruhestätte führe. Die ganze Stadt folgte dem Sarge. Der Diekircher Gesangsverein, die Musikgesellschaft, die Feuerwehr, die Schuljugend, die Zöglinge des Progymnasiums mit dem Professorenkorps in Antstracht, der Stadtrath in corpore, sie alle waren erschienen, um auf seinem lezten Gange einen Mann zu begleiten, den Diekirch zu seinen besten gezählt, und dem alle, sogar der jüngste Nachwuchs, der *Stehres* nur in seiner Zurückgezogenheit gekannt, im Herzen Liebe und Dankbarkeit bewahrt haben. Und als sie das Grab umstanden und das requieseat in pace in der Abenddämmerung verklang, da fühlten sie es alle so innig, daß mit *Stehres*, dem Gründer und langjährigen Leiter der Diekircher Anstalt, einer der größten Wohlthäter der Stadt und einer der verdienstvollsten Jugendbildner in die herbstliche Erde gesenkt worden sei.

Jetzt, da das Grab ihn deckt, will es sich wohl schicken, daß wir ihm ein Nachrufswort widmen und noch einmal sein Bild seiner geliebten Heimath, seinen alten Schülern und Freunden vorführen, damit die, welche ihn lieb gehabt, ihn auch liebreich im Gedächtnisse bewahren.

* * *

Stehres war am 13. April 1804 in Fuhren geboren. Ausgerüstet mit den nöthigen Elementarkenntnissen trat er in das Athenäum zu Luxemburg ein. Bereits im Jahre 1823 hatte er die Gymnasialstudien absolvirt. Der in der Liebe und

Zucht des Elternhauses wurzelnde religiöse Sinn des Jünglings hatte seinen Beruf zum geistlichen Stande schon frühzeitig geweckt. Zum Eintritt in's Seminar noch zu jung — er war kaum 19 Jahre alt — suchte er die Zwischenzeit im Interesse seiner geistigen Fortbildung zu verwerthen und ging nach Trier, wo er die Vorlesungen des damaligen Professors der Theologie und nachherigen Bischofs Arnoldy sowie dessen Kursus des Hebräischen besuchte und in der Oberprima des Gymnasiums den Vorträgen des Direktors Wittenbach als Hospitant beivohnte.

Im Herbst 1825 meldete sich Stehres zur Aufnahme in's Namürer Seminar. Die Staatsregierung hatte aber die Aufnahme neuer Alumnen von dem vorläufigen Besuche des eben in Löwen errichteten Collegium philosophicum abhängig gemacht. Stehres wandte sich dorthin. Er hatte kaum einige Wochen da zugebracht, als der Subregens der Anstalt ihn eines Tages darauf aufmerksam machte, daß er, auf Grund seiner bisherigen philosophischen und theologischen Studien, vom Besuche des Collegiums entbunden werden könnte. Stehres richtete ein diesbezügliches Gesuch an die niederländische Regierung und erhielt schon am dritten Tage die verlangte Dispensation mit der Anzeige, daß der Bischof von Namür bereits von dieser Entscheidung in Kenntniß gesetzt sei. Dieser aber wollte in dem zwischen der Staats- und der Kirchengewalt entbrannten Kampfe einen für letztere unglücklich ausfallenden Präcedenzfall nicht statuiren und verweigerte dem jungen Manne den Eintritt in's Seminar, gestattete ihm jedoch, seine theologischen Studien in Trier fortzusetzen. Stehres kehrte dorthin zurück, absolvirte allda seine Studien und wurde am 22. September 1827 zum Priester geweiht.

Mittlerweile hatte sich van Ghert, Referendar der auswärtigen Angelegenheiten der Niederlande, beim Bischof von Trier erkundigt, ob er ihm nicht einen jungen Mann empfehlen könne, der befähigt und geneigt wäre, sich im Hebräischen und Arabischen auszubilden, um später einen an der Löwener Universität zu errichtenden Lehrstuhl der orientalischen Literatur einzunehmen. Arnoldy brachte den jungen Stehres in Vorschlag. Dieser nahm das Anerbieten bereitwillig an, bezog bei Beginn des akademischen Schuljahres 1827—1828 die Bonner Hochschule, an der er die Vorlesungen des berühmten Dr. Freytag über orientalische Sprachen hörte und wurde zum Receptanten an dem von der niederländischen Regierung zu Bonn errichteten Convikt für Zöglinge des philosophischen Collegiums ernannt. Das Jahr 1830 zog allgemach heran. In den Niederlanden gährte es. Das Wetterleuchten des heraufziehenden revolutionschwangeren Gewölks durchzuckte den politischen Himmel. Bald brach der Brüsseler Aufstand aus. Das Bonner Convikt wurde geschlossen. Einer unsichern Zukunft entgegengehend, kehrte Stehres in seine Heimath zurück. Mit den Mißerfolgen der gegen die revolutionären Schaaren kämpfenden Heere verhißten sich die glänzenden Aussichten, welche van Ghert dem strebsamen jungen Manne eröffnet hatte, immer mehr; seinen Plan, nach Paris zu gehen, um dort noch ein oder zwei Jahre unter Anleitung des weithin bekannten Orientalisten de Sacy zu arbeiten, mußte er aufgeben. Er verblieb im Elternhause und wartete dort den Ausgang der blutigen Ereignisse in den Niederlanden ab, welche auch in Betreff seines Schicksals eine Entscheidung bringen sollten.

*
* *

Unterdessen wurde der Thätigkeit des jungen Mannes hierlands ein Feld eröffnet.

Bannerus, Notar und Bürgermeister der Stadt Diekirch, ein hochherziger Freund und Gönner der Volksbildung, hatte den Plan, eine sogenannte Mittelschule, welche die zwischen der Volksschule und dem Atheneum bestehende Lücke auszufüllen

bestimmt wäre, mit dem damaligen Gouverneur Willmar schon früher besprochen. Zur Ausführung desselben hatte es, wegen Mangels an den dazu nothwendigen Lehrkräften, noch nicht kommen können. In dem jungen, strebsamen und gelehrten Stehres erblickte Bannerus die dazu geeignete Persönlichkeit. Er wußte denselben für seinen Plan zu gewinnen. Gleich wurde Hand an's Werk gelegt, und noch in demselben Jahre, gegen Allerheiligen, trat die Diefkircher Mittelschule unter Stehres' Leitung in's Leben. In ärmlichen Verhältnissen geboren, hatte die Anstalt in der Folge mit manchen Mißgeschicken zu kämpfen, welche einer frohen Entfaltung derselben hemmend in den Weg traten. Als Leiter der Schule hat Stehres manch Liebes und Leides erfahren. Aber der Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Welttreibens hatte das junge Gemüth bereits gepanzert gegen die Schärpen und Ecken des Lebens. Wer jene stämmige Gestalt mit dem gebietenden Auge und dem willensstarken Gesichtsausdruck auch nur in den letzten Jahrzehnten seines irdischen Daseins mit jener Energie hat einherschreiten sehen, durfte sich wohl denken, daß ihm, in den jüngern Jahren, der Sturm des Lebens wenig anhaben konnte. In trüben wie in heitern Tagen hat Stehres seinen festen Sinn, seine unerschütterliche Ausdauer und seine unverdroffene Schaffensfreudigkeit aufrecht zu erhalten gewußt. Mit der ganzen Kraft seines Geistes und seines Willens ist er für seine Anstalt eingetreten, und wie sehr ihm dieselbe in's Herz hineingewachsen war, das beweist wohl am besten die Entschiedenheit, mit welcher er die verlockendsten Anerbietungen, die ihm von Belgien aus geworden, abgewiesen hat. Die Anstalt, die er gegründet und deren Leitung ihm die Stadt Diefkirch anvertraut hatte, wollte er nicht mehr verlassen.

* * *

Während ihres sechsjährigen Bestehens hatte sich an der Diefkircher Mittelschule ein bedenklicher Uebelstand in immer steigendem Maße fühlbar gemacht. Bei dem großen Mangel an Primärlehrern war nämlich der Volksunterricht hierlands in bejorgnisvollerer Weise niedergegangen. „Viele Knaben, die sich bei uns zur Aufnahme meldeten — so schreibt Stehres — konnten nicht einmal leiblich lesen und schreiben; von grammatischen und arithmetischen Anfangsgründen keine Ahnung.“ Die lobenswertheften Anstrengungen der Lehrer der Mittelschule mußten somit an der mangelhaften Vorbildung der Schüler scheitern, und die Diefkircher Anstalt lief Gefahr, durch die Macht der Verhältnisse auf das Niveau einer Primärschule herabgedrückt zu werden. Vergeblich hätte man sich dagegen gestemmt. Stehres erkannte die Größe der Gefahr. Es gehörte mehr dazu, als die Energie eines Mannes vom Mittelschlag, um unter den gegebenen Umständen Abhilfe zu schaffen. Das einzige Mittel, das Uebel in der Wurzel zu bekämpfen, war die Heranbildung neuer Schullehrer, d. h. die Errichtung eines Lehrerseminars. Die wankende Mittelschule mußte somit durch den Aufbau einer zweiten Anstalt gestützt werden. Dies hätte aber der Gemeinde Diefkirch, deren Finanzen schon durch die Mittelschule allein bedeu- tend in Anspruch genommen waren, neue und nicht zu unterschätzende Geldopfer auferlegt. Stehres verzagte nicht. Glücklicherweise hielt mit seinen großmüthigen Bemühungen der Opfer Sinn der Bürger sowie aller Gönner der Volksbildung gleichen Schritt. Es bildete sich ein Unterstützungsverein von 429 Mitgliedern, welcher für die durch die Einführung von Normalkursen in der Mittelschule verursachten Mehrausgaben aufkam. Diefkirch bot damals ein erhebendes Schauspiel. Die Anstalt war zu einer Werbeschule geworden, in welcher nicht allein Professoren, sondern auch Magistrate, Geistliche, Techniker, in edlem Wettstreit entbrannt, die Jugend im geistigen Waffendienste unterrichteten und sie sodann hinaus sandten in unsere Gauen, die an den geistigen Marasmus und die geistige Verwilderung verloren gegangenen Gebiete dem Wissen und der Bildung wiederzuerobern. Ueber acht-

zig hinreichend geschulte Primärlehrer sind aus der Diekircher Anstalt hervorgegangen. Manche aus ihnen sahen wir als Veteranen des Lehrerthums mit kummervollem Herzen dem Sarge ihres Wohlthäters folgen. Die meisten haben ihr Tagewerk bereits vollendet — und mit Ehren. An dem Verdienste, in jenen schlimmen Tagen die Trümmer unseres Primärunterrichtes gerettet zu haben, dürfen wir dem Verbliebenen wohl den hervorragendsten Antheil vindiciren.

* * *

Unter dem frischen Hauch rastlosen geistigen Strebens, der in Diekirch wehte, nahm die Mittelschule einen immer höhern Aufschwung. Im Jahre 1838 bis 1839 hatte sie sich einer bedeutenden Frequenz zu erfreuen.

Mit dem J. 1839 zogen wieder einmal dunkle Tage über die Anstalt herauf. H a s s e n p f l u g, der damalige Chef des gesammten Civildienstes, ging mit dem Plane um, die Mittelschule, ungeachtet ihrer unbestrittenen hohen Verdienste um die Volksbildung, allmählich zu unterdrücken.

Und wiederum trat S t e h r e s für seine Anstalt ein. Mitten im Winter des Jahres 1841 unternahm er jene beschwerliche Reise nach dem Haag, um als Sachwalter der Mittelschule an die Stufen des Königsthrones hinzutreten. Ein unerwartet glänzender Erfolg lehnte ihm seine edlen Bemühungen. Die städtische Mittelschule wurde nämlich nicht nur nicht unterdrückt, sondern sofort zu einem Staatsprogymnasium erhoben.

Wenn S t e h r e s in vertraulichem Gespräch seinen Gedankenflug nach der Vergangenheit lenkte, erzählte er mit einer gewissen Vorliebe von diesen Vorgängen, wie der Seemann von der Stürmen, die er bestanden. Dann trat sein ganzes inneres Wesen so recht lebendig hervor. Ein Abend steht uns in besonders frischer Erinnerung. S t e h r e s war in seiner besten Erzählerlaune. Den Gegenstand der Unterhaltung bildete die Reise nach dem Haag. Da schilderte er uns seine Ueberfahrt über den Moerdyk und einen Arm der Maas. In kleinen Rachen wurden je zwei Reisende hinübergefahren; am Vordertheil saß ein Fährmann und zerschlug das Eis, der andere am Hintertheil lenkte und ruderte; so zwischen den Eisschollen sich hindurchwindend kamen sie glücklich am jenseitigen Ufer an. „Danken wir Gott für die stille und klare Witterung“, sagte S t e h r e s' Reisegefährte, „bei Wind und Nebel hätten wir in der größten Lebensgefahr geschwebt.“ Als derselbe später den Zweck von S t e h r e s' Reise erfuhr, rief er aus: „Wie? Sie haben bei dieser Jahreszeit eine Reise von mehr als 80 Stunden im Interesse der Jugenderziehung unternommen! Das ist recht edel von Ihnen, und Sie dürfen nicht vergeblich hierher gekommen sein.“ Diese Worte erklären zum Theil den unerwartet raschen Erfolg, den S t e h r e s im Haag gehabt; denn, der sie gesprochen, war ein bei Hof sehr angesehen und einflußreicher Mann: B o r e t, Vicepräsident des niederländischen Staatsrathes.

Der Geheimrath S t i f f t, dem S t e h r e s nach seiner Ankunft im Haag gleich einen Besuch abstattete, sprach sich in einem dem Fortbestande der Diekircher Mittelschule günstigen Sinne aus; er war nämlich der Ansicht, daß höhere Volksschulen sehr zeitgemäß seien, und daß die Diekircher Anstalt, welche bereits soviel für die Jugenderziehung geleistet, ein Anrecht auf Unterstützung Seitens des Staates erworben habe.

Nun galt es, den letzten, entscheidenden Schritt zu thun, und in einer bei Sr. M a j e s t ä t, dem König W i l h e l m II., zu erwirkenden Audienz die Bittschrift der Stadt Diekirch einzureichen.

Obgleich der König, der eben erst den Thron bestiegen und seine silberne Hochzeit gefeiert, allseitig in Anspruch genommen war, wurde Stehres dennoch zu einer Audienz zugelassen. Mit sichtlicher Rührung theilte er uns den überaus huldvollen und wahrhaft königlichen Bescheid *Wilhelms II.*: „Ich werde das Gesuch der Stadt Diekirch gewissenhaft prüfen und nicht ermangeln, demselben zu willfahren, wenn ich es für recht und billig finde. Was machen die guten Diekircher? Grüßen Sie Mir dieselben. Es hat noch kein Mitglied Meiner Familie das Luxemburger Land besucht. Ich gedenke, das nächste Jahr zu Euch zu kommen und dann werden wir uns hoffentlich wiedersehen. Leben Sie inzwischen recht wohl!“

Stehres eilte sofort zu *Stiff*t, um ihm den Bescheid des Königs mitzutheilen. Der Herr Geheimrath versicherte ihm, daß er seinen Zweck als erreicht ansehen dürfe und legte ihm den Entwurf zu einem Königl. Beschlusse vor, demgemäß Diekirch ein vierklassiges Staatsprogymnasium erhalten sollte.

„Mit erleichtertem Herzen — erzählte Stehres weiter — trat ich die Rückreise an. Es war entsetzlich kalt. Als ich in Bastnach aus dem Postwagen stieg, zappelte ich am ganzen Leib. Nur mit Mühe gelang es mir, die Lebenswärme zurückzurufen. Am andern Morgen setzte ich mit einem Begleiter, der mir den Koffer trug, die Reise durch den hohen Schnee zu Fuß fort, machte in Esch a. d. Sauer kurze Rast, begab mich dann wieder auf den Weg, legte die noch übrige Strecke in stockfinstrer Winternacht zurück und pochte um ein Uhr morgens in Diekirch an meiner Hausthüre an.“

Diese anstrengende Reise inmitten eines harten Winters legt ein berebtes Zeugniß dafür ab, wie sehr die Diekircher Mittelschule Stehres am Herzen lag, und wir dürfen wohl mit dem Vicepräsidenten des Niederländischen Staatsrathes ausrufen: „Das ist recht edel von ihm gewesen!“ Ein solcher Mann verdient doch wahrlich, daß man nach seinem Tode seiner in Liebe und Dankbarkeit gedenke.

Die frohe Kunde von der Erhebung der Mittelschule zu einem Staatsprogymnasium war Stehres vorausgeeilt. *Stiff*t hatte nämlich den Bürgermeister von Diekirch sofort davon in Kenntniß gesetzt. Die freudige Bewegung, welche diese Nachricht in der ganzen Stadt hervorrief, mag man sich leicht vorstellen. Völlerichschieß weckten Stehres am frühen Morgen aus tiefem Schlafe. Man stürzte in sein Zimmer, küßte und beglückwünschte ihn mit freudestrahlenden Augen. Diekirch feierte einen Freudentag.

Am 26. Februar 1841 erchien der Königl.-Großh. Beschluß, welcher die Diekircher Mittelschule zu einem Staatsprogymnasium erhob.

Stehres wurde zum Direktor der Anstalt ernannt.

Die Erhebung der Mittelschule zu einem Königlich-Großherzogl. Progymnasium bezeichnet einen neuen Abschnitt in des Verbliebenen Leben und in der Geschichte der Anstalt.

Elf Jahre waren bereits dahingegangen, seit Stehres die Mittelschule gegründet; elf Jahre lang hatte er ihr vorgestanden und Freuden, Sorgen, Leid und Beschwer redlich mit ihr getheilt. „In jenen dunkeln Tagen, die über die Anstalt gezogen — so äußerte uns eines Tages der alte Rektor — fing mir zuweilen der Muth zu wanken an. Was ihn aber immer wieder emporrichtete, das war einerseits die bewunderungswürdige, unerschütterliche Opferfreudigkeit, mit welcher die Stadt Diekirch stets für ihre Anstalt eingetreten ist; andererseits das warme Interesse, die großmüthige und unwandelbare Theilnahme, welche Freunde und Gönner der Jugendverziehung in heitern und trüben Tagen der Mittelschule bekundet haben. Den *H. Jürion*, *Tschiderer* und *Grass*, die mir in allen schwierigen Tagen mit Rath und That treulich beigestanden, bin ich zu besonderem Danke verpflichtet.“

Und so möge es uns denn gestattet sein, an dieser Stelle, wo wir des Grün-

ders und Leiters der Mittelschule in Liebe und Dankbarkeit gedenken, auch denjenigen, welche bei diesem Werke Mitarbeiter, Gönner und Förderer gewesen, ein Wort der Anerkennung zu widmen. Besonders möchten wir auf das edle Beispiel der Stadt Diekirch hinweisen. In jenen unheilvollen Tagen politischer Zerrissenheit und moralischer und geistiger Verwilderung hat dieselbe das gesunkene Banner der Volksbildung wieder erhoben, auf eigne Kosten eine Mittelschule gegründet, an derselben Normalkurse eingerichtet und den verwaisten Schulen unseres Landes neue Lehrer herangebildet. Die Bürgerschaft Diekirchs hat die Rolle, welche den gebildeten Theilen der Bevölkerung in solchen Zeiten anheimfällt, von der edleren Seite aufgefaßt. Doch scheinen diese Großthaten der Humanität dem Gedächtnisse unserer Mitwelt leider entschwunden. Ist es doch die Signatur unseres rasch dahinlebenden Zeitalters, edlen und uneigennütigen Thaten nur ein kurzes Andenken zu bewahren, und wenn derselben auch wieder einmal gedacht wird, dann bringt man ihnen häufig zu wenig Verständniß entgegen, so daß sie, wie die Gestalten der „nächtlichen Heerschan“, nur mit kalten Gesichtern an dem Geiste der Zeit vorüberziehen. Darum möchten wir es der Mitwelt in's Herz hineinrufen, damit sie es so recht fühle und verstehe, daß solche Verdienste auch auf die Dankbarkeit der folgenden Geschlechter ein wohl-erworbenes Anrecht besitzen.

Der für das Schuljahr 1840-1841 ausgearbeitete Lehrplan wurde bis zum Herbst beibehalten; inzwischen ward für das Progymnasium ein Reglement ausgearbeitet, das mit dem nächsten Schuljahr in Kraft trat; die vier Klassen der Diekircher Anstalt wurden den vier untern Klassen des Athenäums in Luxemburg gleichgestellt.

* * *

Von einer freuden- und sorgenvollen Vergangenheit wandte jetzt Stehres seinen Blick einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen; den Schwankungen wandelbarer Sympathien und einer auf die Dauer vielleicht erlahmenden Opferwilligkeit nicht mehr ausgesetzt, war das Schiff der Diekircher Anstalt in den schützenden Hafen des Staates eingelaufen. In der frohen Zuversicht, daß es dort nunmehr vor Stürmen geborgen sei, schöpften Direktor und Lehrer der Anstalt neuen Muth und frische Schaffensfreudigkeit.

Die junge Anstalt nahm unter Stehres' Leitung einen ungemein raschen Aufschwung; das Beispiel des Direktors wirkte begeisternd auf Lehrer und Schüler. Im zweiten Jahre seines Bestehens wurde das Progymnasium einer gründlichen Inspektion unterworfen, auf Grund derer das Regierungskollegium, in einer Zuschrift an den Direktor, der Anstalt folgendes rühmliche Zeugniß ausstellte: „Nous ne pouvons qu'applaudir au zèle, au dévouement et à l'intelligence dont tous les membres du corps enseignant font preuve avec vous. Quand il y a un tel concert d'efforts et de bonne volonté, la surveillance de l'administration devient agréable et facile, et l'établissement qui en est l'objet, ne peut que prospérer.“

Und in der That, mit jedem Jahre entfaltete sich die Anstalt zu immer größerer Blüthe. Stehres wurde, in Anerkennung dessen, zum Ritter der Eichenlaub-Krone ernannt (1848).

Nachdem der Verblüthene während ein und vierzig Jahre der Diekircher Schule vorgestanden, zog er sich 1871 in den Ruhestand zurück.

Es hat manchen befremdet, daß Stehres, dessen physischer Kraft das Alter und die zahlreichen Dienstjahre noch wenig anzuhaben vermocht, sich auf einmal entschlossen, sein Amt niederzulegen. Dies fiel ihm so mehr auf, als jedermann wußte,

daß die Schulatmosphäre diesem Manne schier zur Lebensbedingung geworden. Ueber die tiefen und entscheidenden Gründe, die den alten Rektor dazu bewogen, hat er sich nur Vertrauten gegenüber geäußert, und ist es darum auch wohl schicklich, auf diese Frage hier nicht weiter einzugehen.

Uebrigens hatte *Stehres* sein Tagewerk redlich erfüllt. Mit Genugthuung durfte er auf die im Dienste der Jugendbildung verbrachte Lebenszeit zurücksehen. Die Saat, welche er in die Herzen der ihm anvertrauten Jugend gestreut, sah er allenthalben in üppiger Fülle emporsprießen und bedar für ihn die Zeit der Ernte im Jenseits gekommen, durfte man ihm, traum, im Diesseits doch wohl noch einige Tage der Ruhe mit Freuden gönnen.

Gleichzeitig mit seiner Entlassung erhielt *Stehres*, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Diöcesan-Anstalt, den Titel eines Ehrendirektors; einige Monate später wurde er zum Offizier der Eichenlaubkrone befördert.

Bevor wir *Stehres* in den Ruhestand begleiten, möge es uns gegönnt sein, in einigen kurzen Zügen den Direktor und Lehrer zu schildern, wie er vor uns stand und steht.

In Direktor *Stehres* erblickte jedermann die Seele des Diöcesan-Programms. Sein ganzes Wesen war in demselben aufgegangen. All sein Sinnen und Trachten war auf die Wohlfahrt der ihm anvertrauten Schule gerichtet. Gegen alles, was einer frohen Entfaltung, einem gedeihlichen Wirken derselben hinderlich im Wege stand, zog er mit einer zähen Unerbittlichkeit zu Felde. „Persönliche Kränkungen, die mir in meiner Amtsthätigkeit nicht selten von einer Seite geworden, von der ich eher kollegialisches Entgegenkommen erwarten mußte — so sagte uns der Verbliehene einige Wochen vor seinem Tode — habe ich ruhig ertragen und mit dem Mantel der Liebe bedeckt; waren es aber die Interessen der Anstalt, die von dieser Seite gefährdet wurden, so erhob ich mich wie eine Henne, die ihre Küchlein bedroht sieht.“

Das Verhältniß des Direktors zu den Lehrern der Anstalt war durchweht von Freundlichkeit und Vertrauen, ohne daß dadurch jedoch dem Ernst und der Pünktlichkeit der Geschäfte etwas vergeben worden wäre. In *Stehres* fand das Lehrerkollegium seinen Mittelpunkt. Ein lebendiger Gemeinsum durchdrang dasselbe. Der Verbliehene verstand es, die Mannigfaltigkeit der im Organismus der Schule sich bethätigenden Kräfte zur fruchtbringenden Einheit zu gestalten; er wußte reges Streben nach wissenschaftlicher und pädagogischer Fortbildung unter den Lehrern zu wecken und zu pflegen, was unter anderm die zahlreichen Programmabhandlungen bekunden; den jungen Lehrern war er ein zuverlässiger Führer, allen aber ein treuer Rathgeber; in allen Tagen und Schwierigkeiten zeigte er sich seiner Aufgabe gewachsen; er leuchtete als ein Muster treuer Pflichterfüllung voran, und so stand er da, ausgerüstet mit einer unbefrittenen Autorität, umgeben von dem Vertrauen, der Achtung und Liebe aller, denen die Wohlfahrt der Anstalt am Herzen lag.

Doch steht *Stehres* seinen alten Schülern als Lehrer in besonders liebem und dankbarem Andenken.

Für ihn war die Schule nicht allein eine Unterrichts-, sondern auch eine Erziehungsanstalt, und er suchte darum das Ziel derselben in einer harmonischen Entwicklung und Ausbildung des Verstandes, des Gemüths und des Willens. „Wo nicht Geist und Herz zugleich gebildet werden — schreibt *Hergentröther* irgendwo — da steht jeder Unterricht als ein mit Bändern geschmückter, himmelhoher Baum da, den man ohne Wurzel in die Erde eingedämmt hat, unfähig Blüthe oder Frucht zu bringen, bloß auf einige Zeit zur Fierde und zum Gepränge, aber bald in seiner Gehaltlosigkeit untergehend, da ihm der Saft, das Leben fehlt.“ — Diese Wahrheit war *Stehres* wie in's Herz hineingegraben. „Eine lebensleere Anhäufung von todtm Wissensmaterial — so äußerte er oft — ist ein Verbrechen

an der studirenden Jugend.“ Für ihn waren die lateinischen Autoren darum auch nicht etwa eine herzlose Sprachmasse im Dienste eines verknöcherten grammatischen Schematismus. Nein, sie waren ihm etwas ganz anders! In den Meisterwerken der alten Literatur erblickte er unter anderm einen Stoff, der im eminenten Sinne des Wortes geeignet ist, wirkliche Menschenbildung zu befördern, den Charakter zu entwickeln, das Herz zu veredeln. Auch haben sich alle diejenigen, welche auf Tertius Stehres' lateinischen Unterricht genossen haben, so recht überzeugen können, wie sehr ihm dieses Ziel stets vorgeschwebt. Wie aufklärend, wie anregend hat darum auch sein Wort gewirkt!

Stehres zeichnete sich als Lehrer nicht nur durch Lebendigkeit und Wärme, sondern auch durch Klarheit und Gründlichkeit aus. Er verstand es so recht, den Stoff in den Gesichtskreis des Schülers zu rücken, ihn seiner Anschauungsweise nahe zu bringen. Sein Unterricht war im höchsten Grade methodisch. Vom Nahen schritt er zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichten zum Schweren, von der Anschauung zum Begriff. Das Vorhergehende mußte erst fest und sicher erfaßt sein, ehe er zum Folgenden überging. Nicht zu viel auf einmal! Wiederhole! Sei gründlich! war die Losung, mit welcher er bei seinen Schülern dauernde Erfolge erzielte.

Der ihm anvertrauten Jugend trat Stehres mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen entgegen. „Das beste Verfahren zur Handhabung einer guten Schulzucht — sagt Comenius — zeigt uns die Sonne, welche den wachsenden Dingen stets Licht und Wärme, oft Wind und Regen, selten Donner und Blitz sendet.“ Das war auch Stehres' Grundsatz. Und darum hatten auch die Schüler der Dietricher Anstalt für ihren Direktor und Lehrer Achtung, Liebe, Treue und Anhänglichkeit im Herzen und haben ihm dieselbe bis in's späte Leben hinein bewahrt.

* * *

Stehres war so sehr Schulmann, daß er sogar auch seine Mußestunden im Dienste des Unterrichtes und der Erziehung verbrachte, indem er durch Lehrbücher seine Erfahrungen und Kenntnisse auch weitern Kreisen mitzutheilen suchte.

Bereits im Jahre 1845 veröffentlichte er ein ausführliches Handbuch der französischen Sprache, welches zwei Theile, einen theoretischen und einen praktischen umfaßt. — Sein französisches Elementarbuch erlebte in einigen Jahren drei Auflagen. — Sodann erschien von ihm ein deutsches Lesebuch für die obere Abtheilung mittlerer Primärklassen, und ein zweites für die obersten Klassen der Primärschulen. — Er hat ferner einen traité d'analyse logique geschrieben. — Eines seiner Hauptwerke ist sein Kommentar zu Virgils Eklogen.

Stehres hat den in diesen Lehrbüchern zusammengetragenen Stoff mit freiem, schöpferischem Geiste durchdrungen; ihm das Gepräge seiner Individualität aufgedrückt und, unbekümmert um die tiefgetretenen Gleise, in welchen eine Alltagschulweisheit trippelt, nach tief angelegten Planen und neuen Gesichtspunkten seine eignen pädagogischen Bahnen gezogen. Die verdiente Anerkennung ist diesen ausgezeichneten Büchern leider nicht geworden. Stehres war nicht der Mann der Reflektate. Am Abend seines Lebens erst wurde ihm die Genugthuung, eine richtige Werthschätzung derselben zum Durchbruche kommen zu sehen.

Es erübrigt uns noch, der Programmabhandlungen des Verbliebenen zu erwähnen.

Das Schulprogramm von 1841—1842 brachte: „Geschichtliche Notizen und Anekdoten, gesammelt aus Urkunden des Schlosses zu Erpeldingen.“ — Im Jahre 1848 veröffentlichte er: „Geschichtliche Notizen über die

Gründung und das Fortbestehen des Franziskanerklosters zu Diekirch. — Im Schulprogramm von 1854—1855 erschien eine Uebersetzung des 1. Psalmes aus dem Urtexte, mit einigen erläuternden Anmerkungen und einem kurzen Vorwort. — Seine „Kritisch-dogmatische und philologische Abhandlung über den 2. Psalm erschien 1864. — Die Reihe seiner Programmabhandlungen schließt die „Ueber den Hiatus in den Sprachen sowie die Mittel, welche sie und zwar besonders die französischen, zur Vermeidung desselben gebrauchen.“

Stehres hat außerdem das „Leben der Gräfin Yolanda“ von Alex. Wilhelm aus dem Lateinischen, sowie zwei Novellen Silvio Pellico's und dessen „Thomas Morus“ aus dem Italienischen in's Deutsche übertragen.

Das Verzeichniß von Stehres' Lehrbüchern und Schriften bekundet dessen rastloses Streben nicht allein auf dem pädagogischen Gebiete, sondern auch auf dem literarischen und dem rein wissenschaftlicher Forschung.

* * *

In Stehres verlor die Diekircher Schule einen Leiter und Lehrer, der durch Wissenschaft sowohl als durch pädagogische Tüchtigkeit hervorleuchtete und alenthalben im wohlverdienten Rufe eines bewährten Schulmannes stand. Das fühlte so recht jedermann. Mit tiefem Bedauern sahen ihn die Einwohner Diekirchs aus seinem Amte austreten. Seine Abschiedsrede klang ihnen schier wie ein Scheidegruß der Anstalt; so sehr hatte man das Progymnasium mit seinem Direktor identificirt.

Indes, wenn man einundvierzig Jahre lang mit allen Fasern seines Herzens an einer Schule, wie ein Vater an seinem Kinde, gehangen, dann wird man so leicht nicht von derselben losgerissen. Mit seinem Herzen weilte Stehres noch immer bei seiner Anstalt. Die Freuden und Leiden derselben schlugen in seiner Brust eine warm mittönende Saite an. Es gereichte ihm darum zu nicht geringer Freude, als er, durch Königl.-Großh. Beschluß vom 2. Juli 1874 zum Mitglied des Diekircher Kuratoriums ernannt, sich auf's neue mit den Schicksalen seines geliebten Progymnasiums verknüpft sah. Als Kurator widmete er, wie früher als Direktor und Lehrer, alle seine Kräfte dem Gedeihen der Anstalt. Es war darum für Stehres eine wohlverdiente Belohnung, den Mittelpunkt des schönsten Festes zu bilden, das die Diekircher Schule je begangen: der Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Bestehens.

Die ihm im Ruhestande gegönnte Muße benutzte Stehres ferner dazu, seine Aufgabensammlung zur Einübung der französischen Sprachregeln einer gänzlichen Durchsicht zu unterwerfen (4. Aufl., Verlag von J. Hary, Luxemburg 1883). — Seine Programmabhandlung über den Hiatus hat er ebenfalls umgearbeitet, doch ist dieselbe in ihrer neuen Form nicht erschienen. — Eine vollständige Umarbeitung seines französischen Elementarbuches liegt ebenfalls im Manuscripte vor. — Sein letztes Werk ist die Bearbeitung der 2. Auflage seines Kommentars zu Virgils Eklogen. Er hat das Buch seinen alten Schülern gewidmet. Dasselbe soll nächstens erscheinen.

Während Stehres so im Ruhestande dahinlebte, reifte in ihm ein Entschluß heran, der schon lange als stiller Wunsch in seiner Brust sich geregt hatte. „Bereits seit mehreren Jahren — so schreibt er — drängte mich ein Verlangen, eine Sehnsucht, jenes altherwürdige Land, welches schon in meiner ersten Jugend mir die Phantasie mit den reizendsten Bildern erfüllt und das kindlich fromme Gemüth mit geheimnißvollen Ahnungen durchschauert hatte, noch vor dem Hinscheiden aus dieser

Welt zu besuchen.“ — Dieses Land war Palästina. Am 27. September 1872 trat Stehres seine Reise an und traf am 18. Mai 1873 wieder in seiner Heimath ein. Seine Erlebnisse hat er in einem Reisebericht der Oeffentlichkeit übergeben (Peter Brück, Luxemburg 1875). Bereits seiner Zeit haben wir das Buch einer Besprechung unterzogen. Wenn wir trotzdem auf dasselbe zurückkommen, so geschieht's, weil Stehres als Mensch in demselben sein tiefinnerstes Wesen offenbart. Es mag darum wohl nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, was August Schels, ein deutscher Schriftsteller, in seiner „Trojafahrt“ über Stehres schreibt: „Ich war lange vor Sonnenaufgang auf dem Berdeck, ganz allein; endlich kam ein würdiger Priester aus Luxemburg, ein alter, aber jugendfrischer Mann. Er war in Rom gewesen und hatte dem hl. Vater seine Ehrfurcht bezeugt, dann hatte er Aegypten, Palästina und Stambul besucht und war auf der Fahrt nach Marseilles begriffen. Wir unterhielten uns sehr gut zusammen; der Mann hat viel gesehen, viel erlebt.“ — Schels' Urtheil findet in Stehres' „Bericht“ seine volle Bestätigung. Stehres hat in der That viel gesehen — er war mit einer seltenen Beobachtungsgabe ausgestattet — und das, was er gesehen, erzählt und schildert er in einfacher, schlichter Weise, mit einer Treuherzigkeit und Unbefangenheit, welche der Ausdruck eines kindlichen Gemüths, eines wahrheitsliebenden Sinnes, eines offenen und graden Charakters sind. Es sind dies wohl Eigenschaften, welche nicht allein den Weltmann, sondern auch den Priester zieren. Nach beiden Seiten hin macht das Buch dem Verfasser Ehre. Eine tief religiöse Weihe, eine andachtsvolle Stimmung durchweht den frommen Pilger an den heiligen Orten; im gesellschaftlichen Leben jedoch springt er, unbeschadet seines priesterlichen Charakters, in den Ton des jovialen Weltmanns über. Hier tritt die ganze Lebenswürdigkeit, dort der tiefe Ernst seines Wesens hervor. Im Verkehr mit Bekannten und Freunden ist der Ausdruck seiner Gefühle so frisch, so unmittelbar, daß er den Weg durch den Kühlepparat einer allzu ängstlichen Etiquette nicht immer einzuhalten vermag. Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen. Dieser ungezwungenen, natürlichen Lebenswürdigkeit ist es denn auch zuzuschreiben, daß Stehres auf der Reise, wo einer sich fremd an dem andern vorüberdrängt, dauernde Freundschaften anknüpfte, und sich ihm manche Thüre gastlich öffnete, die andern trotz ihres vornehmern Aeußern kalt verschlossen blieb. Und so hat der Verbliebene — wie Schels richtig sagt — viel gesehen, viel erlebt. Er hat die Wunderdinge ferner Länder gesehen: die Schweiz mit ihren Bergen; Italien, wo inmitten der jungen Welt die Trümmer einer alten, längst verfallenen erst und schweigsam in zerfallener Majestät hervorblickten; Rom, die Metropole der Kunst und des Christenthums; Aegypten und seine Pyramiden, welche in steinerner Ruhe Jahrtausende vorüberrauschen sahen und wie die ewigen Berge in das Dunkel der Urgeschichte hineinragen; Palästina, wo der Weltheiland geboren worden, wo er gewandelt, geblutet und von wo aus die Lehre des Christenthums ihren Siegeslauf über den Erdbreis begonnen; die paradiesischen Ufer des Bosporus und die Wunderdinge Stambuls; Griechenland, die Wiege der Kunst, der Wissenschaft und Humanität. Und dies alles hat er mit den Augen eines feinen, scharfsinnigen Beobachters betrachtet und in lebendiger, anschaulicher und anspruchsloser Weise wiederspiegelt. Das Buch bietet des Interessanten und Lehrreichen recht viel. Auch wird es allen, denen der Verfasser lieb gewesen, in theurerem Andenken bleiben.

So waren Stehres' letzte Lebensjahre dahingeflossen. Doch allmählich fing der stämmige Körperbau zu zerbröckeln an; der schleichende Feind des Lebens, das Alter, nagte an dem Mark seiner Kraft. Da eilte Stehres nach Wildbad, verjüngtes Leben zu schöpfen. Er kehrte zwar gekräftigt zurück, aber bald nahm das Werk der Zerstörung seinen Fortgang an den Wurzeln seines physischen Lebens. In besorgnißerregender Weise griff die Altersschwäche um sich. Durch die Hinfälligkeit seines Wesens suchte noch zuweilen der Strahl seiner alten Lebenswürdigkeit; die alte Thatkraft leuchtete, wie im herzwirkelten Kampfe um's Dasein, ab und zu in dem morschen Bau seines Körpers wieder auf; in den letzten Tagen seines Le-

bens wollte er noch die Abschrift seines Werkes, das er als sein letztes, seinen alten Schülern gewidmet — seinen Commentar zu Virgils Eklogen — zu Ende führen, da griff die kalte Hand des Todes in dieses reiche Leben hinein; Stehres starb wie es einem Manne, wie es einem Priester ziemt.

Der Verbliebene hat durch testamentarische Verfügung eine Studienbörse von zwölftausend Franken gestiftet; seinem Geburtsort Zuhren hat er sechzehnhundert Franken für Aufmunterung armer Kinder zum fleißigen Schulbesuch, dem Wohlthätigkeitsbureau der Stadt Diekirch vierundzwanzighundert Franken und der Kapelle von Walsdorf dreitausend Franken als Beitrag für eine jonn- und feiertägige Frühmesse zugewiesen und so ein edles und priesterliches Leben mit edler und priesterlicher That beschlossen.

* * *

Nun ruht er draußen, gebettet inmitten alter Freunde und Schüler, welche ihm bereits im Tode vorausgegangen; die ihn überlebenden segnen sein Andenken in Liebe und Dankbarkeit. Und so ist's recht! Wenn das Herz für die Menschheit so warm geschlagen; wer, wie Stehres, in so viele junge Gemüther mit sorgsamer Hand den Samen der Bildung ausgestreut; wer in so hochherziger und uneigennütziger Weise der geistigen und moralischen Wohlfahrt ganzer Generationen sein Dasein gewidmet: dem ist wohl in der Dankbarkeit der Mit- und Nachwelt jene Unsterblichkeit gesichert, die edlem und humanem Streben stets erblühen soll. In Diekirch hat Stehres gewirkt; in Diekirch ruhen seine sterblichen Ueberreste. An dem Grabe des Verbliebenen blüht sie fort, jene Anstalt, die er gegründet, der er fast ein halbes Jahrhundert lang treulich vorgestanden, die er bis zu seinem letzten Athemzug geliebt, in der sein ganzes Leben aufgegangen. Und so lange hier in den jungen Herzen Dankbarkeit geweckt und gepflegt wird, so lange hier Sinn für Edles wal tet, wird der Name Stehres nicht verklingen. Er lebt fort. In Diekirch wird er eine bleibende Stätte finden. So oft die Stadt, in weihewoller Stunde, ihrer Wohlthäter gedenkt, wird der Name Stehres in erster Reihe er glänzen!

